

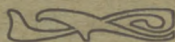
— 15  
Landwirtschaft

Sonderabdruck aus der Baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft, Gewerbe  
und Handel, Organ des Estländischen Landw. Vereins, der Kurländischen  
Ökonomischen Gesellschaft und der Kaiserlichen, Livländischen Gemeinnützigen  
und Ökonomischen Sozietät Nr. 34, 1908.

1 — /  
R. 73

---

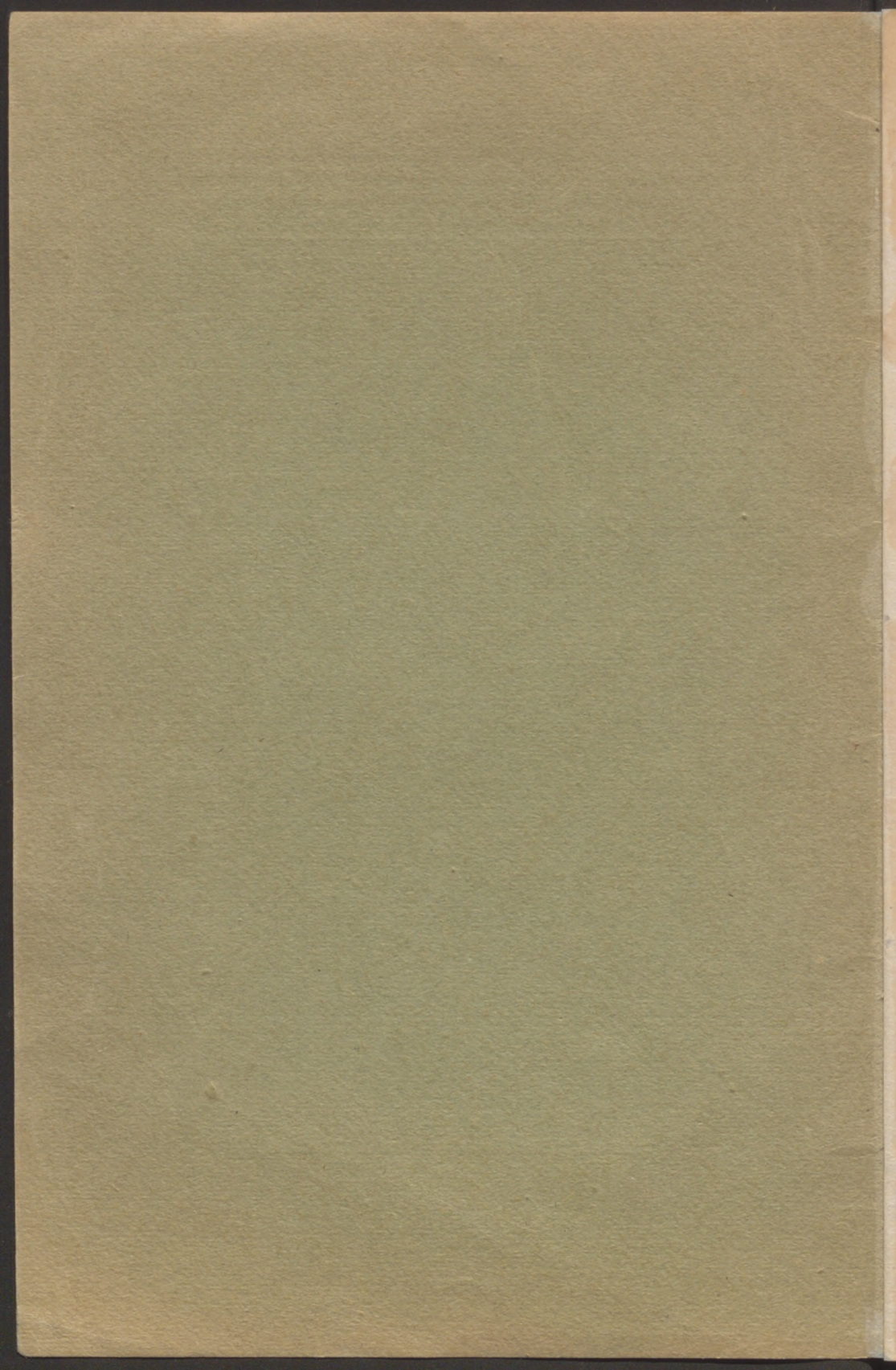
# Ein Besuch in Pommern.



Dorpat.

Druck von H. Saalmanns Buch- und Steindruckerei.

1908.

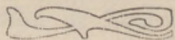


Sonderabdruck aus der Baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft, Gewerbe  
und Handel, Organ des Estländischen Landw. Vereins, der Kurländischen  
Ökonomischen Gesellschaft und der Kaiserlichen, Livländischen Gemeinnützigen  
und Ökonomischen Sozietät Nr. 34, 1908.

---

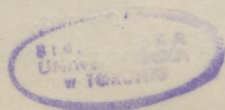
(Sponholz K.)

# Ein Besuch in Pommern.



Dorpat.

Druck von H. Saakmanns Buch- und Steindruckerei.  
1908.



596744

acc. 668/40



Zur Feier des im Februar d. J. sich vollendenden 25-jährigen Bestehens des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich überbrachte Landrat Baron Stackelberg-Kardis die Glückwünsche der Kaiserl. livl. öf. Sozietät und des Baltischen Moorvereins. Der von Baron Stackelberg während des Beisammenseins gesprächsweise geäußerte Wunsch einer mit anderen Herren unserer Provinzen gemeinsamen Studienreise durch deutsche Moore wurde von den anwesenden Herrn des Ministeriums und des Vereins in liebeswürdiger Weise aufgenommen, und insbesondere ordnete Herr Ministerialdirektor Wesener bei der Landwirtschaftskammer Pommern die Durchführung einer Reise im Juni d. J. durch pommerische Moore und Moorkulturen an, zu der auch die Mitglieder des Baltischen Moorvereins freundlichst eingeladen waren. Der großen Mühe aller Vorbereitungen, wie Aufstellung des Besichtigungs- und Fahrplanes, Schaffung von Quartieren, Bestellung von Pferden und Extrazügen, Korrespondenzen hin und her unterzog sich der Herr Kammerdirektor Regierungsrat Borchert mit seinen Beamten Dr. Bischoff und Herr Raabe.

Alles funktionierte tadellos. Das Oberpräsidium erwies uns die Ehre, sich durch den Herrn Oberpräsidialrat Bartels vertreten zu lassen, ebenso das Kösliner Präsidium durch den Herrn stellvertretenden Regierungspräsidenten Brasch; die Landräte der von uns besuchten Kreise: Stolp, Lauenburg, Schivelbein, Dramburg, die Herren von Brüning, Dr. Kutscher, Graf Baudissin, von Hohenhorst werden uns die Mühen, die wir ihnen verursachten, weiter nicht übel genommen haben, anmerken konnte man es ihren liebeswürdigen Begrüßungen jedenfalls nicht.

Am 10. Juni n. St. abends, trafen wir in Stolp (31 000 E.) zusammen. Es hatten sich eingefunden 23 Herren aus unseren Provinzen und 30—40 Herren aus Pommern

und Nachbarschaft. Besichtigt sollte werden von Stolp aus: am 11. Juni die eben im Entstehen begriffene Domäne Gohrke, die Moorversuchswirtschaft Neu-Hammerstein, das Moorkolonat Gieseitz; am 12. Juni das königliche Hofkammergut Schmolzin mit seiner Moorwirtschaft Wilhelmshof. Ferner am 13. Juni von Schievelbein aus die Rentengutskolonie Born und am 14. Juni (Fahrt über Stettin) das schon im Mecklenburgischen belegenen Moorgut Mariawerth, Besitz des Grafen Schwerin-Löwitz.

### G o h r k e.

Nach etwa 2-stündiger Eisenbahnfahrt, per Kleinbahn — bei einem weniger gut entwickelten Wegesystem gibt es in Pommern pro Flächeneinheit mehr Kleinbahn als in irgend einer andern Provinz Deutschlands — und kurzer Wagenfahrt gelangten wir von Stolp aus zur festgesetzten Minute auf die königl. Domäne Gohrke. Gohrke ist eben erst im Entstehen und wird mit Ausnahme einiger kleiner Sandrücken vollständig auf Niedermoorboden gegründet; 1912 soll es fertig sein und dann eine Einheit bilden von 400 Morgen Ackerland, 180 Morgen Koppelweide, 700 Morgen Wiese. (Ein Morgen annähernd  $\frac{2}{3}$  livl. Lofstellen). Der Boden ist ein Grasmoor der Lebaniederung, das dank den Entwässerungsarbeiten Friedrich des Großen meist gut zerlegt ist. Eingestreut aber sind unzerlegte Moorpartien, die durch den mangelhaften oder gänzlich fehlenden Grasbestand in einigen Wiesen Gohrkes deutlich erkennbar waren. Diese Enklaven sollen durch Hacken und Ackerkultur zu besserer Zerlegung gebracht und dann von neuem besät werden. Ein Teil der Wiesen, besonders in der Nähe des Flusses, war sehr gut bestanden und bringt je nach den Jahren eine Pacht von 35 bis 50 Mk. pro Morgen. Den Rückgang im Ertrage einiger älteren Wiesen führt der Botaniker der Moorversuchstation Bremen Dr. Weber auf eine nicht ganz geeignete Saatmischung zurück und langdauernde ungewollte Übersflutungen des Lebaflusses. Die Weiden werden mit einer Sanddecke von 5 cm. angelegt und schienen gutes Gelingen zu versprechen. Die Drains liegen auf 50 cm. Tiefe in Abständen von 18—20 m., doch richtet sich die Stärke der Entwässerung nach der Art des Moores. Die oben erwähnten schlecht zerlegten Partien scheinen zu stark entwässert zu sein. Das Ackerland ist teils unbesandet, teils mit 12 cm. Sand befahren.

Die Leitung der Arbeiten liegt in den Händen des Herrn Administrators Stroede, der auch die Führung der Gesell-

schaft durch sein Arbeitsgebiet übernahm und bereitwilligst alle Auskünfte erteilte.

### Neu-Hammerstein.

Die Versuchswirtschaft Neu-Hammerstein grenzt an Gohrke und ist wie dieses ein Teil des 1901 von der Domänen-Verwaltung erworbenen Gutes Viezig. Auf einer Sitzung der Zentral-Moorkommission 1897 wiesen die Herrn von Wangenheim und Prof. Dr. Tacke darauf hin, daß zwar dank den Arbeiten der Moorversuchsstation Bremen die Kultur der Hochmoore ohne besondere Schwierigkeiten jetzt möglich sei, daß aber die Niedermoores in ihrem Verhalten eine große Reihe von Fragen böten, die noch vollkommen unbeantwortet, und daß es daher dringend erwünscht sei, ein besonderes Versuchsfeld für Niedermoores zu schaffen. Durch kräftiges Zusammenarbeiten von Ministerium und Landwirtschaftskammer ist jetzt eine solche Versuchswirtschaft für Niedermoores geschaffen. 95 ha Moor (1 Hektar = 2.7 livl. Lofft.) hat die Landwirtschaftskammer von der Domäne Viezig gepachtet und richtet jene zu einer Versuchswirtschaft und Versuchstation ein, zu Ehren des früheren Ministers von Hammerstein unter dem Namen Neu-Hammerstein. Die Versuche sind in vollem Gange und auch die Bauten schreiten ihrer Vollendung entgegen.

Der Boden ist ebenso wie in Gohrke teils besser, teils schlechter zerlegtes Niedermoores. Ein Teil wird im Frühjahr vom Sebafluß überschwämmt.

Die zahllos hier zu lösenden Fragen werden gruppenweise vorgenommen.

Gruppe I. umfaßt Getreideanbauversuche verschiedener Art. Ein Teil der Beete dient der Prüfung des Einflusses einer durch Aufpflügen von 2—3 cm. Moor herbeigeführten Mischung von Deckmaterial und Moorsubstanz im Vergleich mit einer Untergrundslockerung.

Gruppe II. Versuche über die Wirkung verschiedenförmiger Deckfände. Es hat sich bei Hafer und Roggen eine Überlegenheit des groben Sandes als Deckmaterial ergeben.

Gruppe III. Versuche über die Wirkung einer verschiedenartigen Behandlung des Moores vor der Besandung. Erhebliche Unterschiede haben sich nur insofern gezeigt, als das Umbrechen eine Verminderung des Unkrautwuchses auf den nachher besandeten Kulturen hervorrief.

Gruppe IV. Versuche über die verschieden starke Entwässerung durch verschiedenartige Drains und verschieden tiefe

offene Gräben bei verschiedenen Früchten und verschiedenem Bedeckungsmaterial.

Gruppe V. Anwendung verschiedenartiger Düngemittel. Eine Parzelle zeigte bei unserem Besuch deutlich, daß auch auf phosphorsäurereichem Moor die Phosphorsäuredüngung nicht vollständig unterbleiben darf. Das 40 % Kalisalz hat sich auf besandetem Niedermoor dem Kainit sehr überlegen gezeigt.

Gruppe VI. Versuche über verschiedenartige Behandlung des Moores bei Anwendung als Dauerweide. Ein lehmiger Sand scheint sich zur Bedeckung von Dauerweiden besser zu eignen als reiner Sand. Die Bruttoerträge der Weiden bewegen sich zwischen 250 und 310 M. pro ha.

Gruppe VII. Vergleichende Versuche über die Wirkung von Kunstdünger, Stalldünger, Gründünger auf übersandetem Moor.

Gartenversuche mit Obst, Gemüse, Forstpflanzen.

Man sieht, welche eine Fülle von Fragen hier gleich in den ersten Jahren in Angriff genommen worden ist, und bei dem Fleiß und Verständnis, womit man vorgeht, wird es an brauchbaren Resultaten bald nicht mangeln.

Die Feldarbeiten in Neu-Hammerstein werden, ebenso wie in Gohrke, von Strafgefangenen geleistet. Die Wirtschaft zahlt 1 Mark täglich pro Gefangenen; das ist, da die Gefangenen von der Gefängnisverwaltung beköstigt werden, scheinbar sehr billige Arbeitskraft, wenn man aber die Güte der Arbeit in betracht zieht und sich vergegenwärtigt, daß Leute, die ins Gefängnis kommen, meist keine Liebhaber von Arbeit sind, dann wird man verstehen, daß diese Arbeitskraft mit 1 Mark bereits als überzahlt gilt und nur deshalb benutzt wird, weil es keine andere gibt. In Verbänden, bei gemeinsamer Arbeit, sind die Leistungen der Gefangenen, die sich gegenseitig anspornen und kontrollieren, allenfalls noch brauchbar, bei Einzelarbeit aber und Präzisionsarbeit, wie sie eine Versuchswirtschaft erfordert, ist diese Arbeitskraft eben nur ein Nothbehelf; die Nachbarschaft aber bietet keine andere, auch will die Landwirtschaftskammer ihr Unternehmen nicht durch Absorbierung der wenigen vorhandenen freien Arbeitskräfte in dieser Gegend mißliebzig machen.

Vorstand der Versuchswirtschaft ist Herr W. Fredmann.

Giesebig.

Herrn Fredmann unterstehen auch die Versuchsfelder, die die Provinzialmoorkommission in dem Moorcolonat Giese-



biß, ca. 15 klm. von Neu-Hammerstein, angelegt hat. Diese Versuchsstücke oder richtiger wohl gesagt Demonstrationsstücke sind von ganz besonderem Segen gewesen. Merkwürdig schnell haben die Bauern hier und in der Nachbarschaft Vertrauen gefaßt und das Vorgeführte nachgemacht.

Die Gieseßitzer Bauern fristeten in ihren Mooren ein kümmerliches Dasein, jetzt ist ein freudiges und gedeihliches Vorwärtstreben bemerkbar und die Leute sind auf dem Wege zum Wohlstande zu gelangen. Außer einer Anzahl von ca. 0.25 ha. großen Wiesen und Weideflächen, ist zu Gieseßitz ein ganzes kleines Moorkolonat von 10.4 ha angelegt worden. Dieses Moorkolonat hatte den doppelten Zweck, erstens einmal den Großgrundbesitzern zu zeigen, daß ihre weiten Moorflächen durch Parzellierung rentabel zu nutzen sind, andererseits sollte die ärmere Bevölkerung zu Kolonisten erzogen werden. Das Kolonat hat seinen Zweck erfüllt und ist jetzt aufgegeben worden.\*)

#### Schmolzin mit Wilhelmshof.

War es am ersten Tage unserer Reise das Werden eines Großbetriebs auf Niedermoor, die Einrichtung einer Versuchswirtschaft und der Kleinbetrieb auf Moorland, die uns vorgeführt wurden, so war es am zweiten Tage ein fast fertiger Großbetrieb, der mit großen Mitteln geführt wird. Schmolzin ist königliches Hofkammergegut, zu dem weite Moorflächen der Lehaniederung gehören, ca. 660 ha., davon sind zu einer selbständigen Moorwirtschaft umgeschaffen, die nach dem Kaiser „Wilhelmshof“ genannt wird. Das Ziel der Wirtschaft ist weitgehende Nutzung des Areals durch Vieh — Milchkuhe, Jungvieh, Mastvieh, Pferde, Fohlen. Mit Feldbahn und Wagen fuhren wir durch besandete und unbesandete Wiesen, besandete und unbesandete Weiden, endlose Flächen, die durch energische Arbeit in nutzbares Land gewandelt worden sind. Wenn für die großen Flächen auch noch nicht genug Vieh vorhanden, so liegt das darin, daß die Gutsleitung drauf Rücksicht nimmt, daß die Umwohner zum Teil auf die Nutzung Schmolziner Wiesen durch Pacht angewiesen ist und diese Verhältnisse sich nur allmählich ändern können. Um den Stalldünger zu verwerten und das nötige Stroh zu schaffen, wird auf einem Teil der Fläche auch Ackerwirtschaft betrieben.

\*) Näheres siehe Protokoll der 57. Sitzung der Zentralmoorkommission Berlin, B. Rarey 1906. Nr. 6. Die Protokolle der Zentralmoorkommission sind etwas teuer, für die Kenntnisse des Moorwesens in Deutschland aber sehr wertvoll.

Ein ziemlich ausgedehnter Kartoffelbau soll auf den unbesandeten Äckern der Unkrautgefahr entgegenarbeiten. Von den Halmfrüchten gilt als die sicherste der Roggen. Am zuverlässigsten ist der Moorroggen. Stark ausgewintert war Pettuser Winterroggen, gut dagegen stand Pettuser Sommerroggen. Ein Teil der Kartoffeln und die Magermilch werden an Schweine verfüttert. Als weiterer Stallmistverwerter sind der Kultur ca. 100 ha Sandacker angegliedert. Die Äcker und Koppelflächen sind durch Drainage entwässert und zwar meist Reifigdrainage. Durch Stauvorrichtungen kann der Wasserstand beliebig reguliert werden, dazu ist auch in trockener Zeit genügend Wasser in den Gräben vorhanden. Interessant ist die Entwässerung eines ca. 150 ha großen Stückes, das nur einige cm. über der Meeresoberfläche liegt. 2 klm vom Meere entfernt ist, diese 50 cm starke Moorfläche, darunter weißer Seesand, durch Rückstauung der Überflutung durch den Lebafee ausgesetzt. Zum Schutz gegen das Hochwasser, das in der Zeit vom August bis Februar sich einstellen kann, ist zur Seeseite und an den Rändern dieses zu entwässernden Stückes ein Deich aus Moorsubstanz gezogen, 20 cm höher als der höchste Hochwasserstand. Die Entwässerung geschieht durch ein Pumpwerk, welches die an der niedrigsten Stelle angesammelten Drainwässer durch Schnecken  $1\frac{1}{2}$  m hoch über den Deich schafft. Getrieben wird das Werk durch Windmotor und elektrischen Motor. Die Wasserregulierung ist hier eine besonders bequeme. Die Anlagen auf diesem Stück sind als ganz besonders gelungen zu bezeichnen, offenbar haben die Hochwässer fruchtbaren Schluff herbeigeschleppt.

Die Bearbeitung geschieht bei der Neuanlage mit dem Wendepflug, eine bloße Verwundung der alten Grasnarbe und Ansaat edler Gräser hat sich in Schmolfin nicht bewährt. Nach dem Pfluge wird im Frühjahr nur mit Egge, Zeller-egge und Walze gearbeitet, wodurch ein tadelloses Keimbett erzielt wird, worauf verständigerweise ein großes Gewicht gelegt wird. Schwierig ist besonders das Planieren alter Torfstiche, dafür lohnen diese Stellen aber durch besonders gutes Wachstum. Wegen ungünstigen Deckmaterials ist die Übersandung zum großen Teil auf Äcker und Wiese unterblieben; auch ein großer Teil der Weiden ist ohne Besandung und hat den Tritt der Tiere besser vertragen, als erwartet wurde. Es lassen sich also auch Weiden ohne Besandung anlegen und erhalten. Die Übersandung kann in langsamem Tempo auch nach Schaffung der Grasnarbe vor

sich gehen, oder man schützt den vertwehenden Sand durch sofortige Saat von Buchweizen, Wicke oder Sommerroggen.

Über die Ansaat der Wiesen und Weiden erwähnt Oberförster Krahmer\*), daß Dr. Weber, der Botaniker der Moorversuchstation, nach eingehenden Studien der älteren Wiesenkulturen und des Bestandes der Grünlandmoore für die Saadmischung überwiegend — bis 24 kg pro ha — Wiesen-schwingel empfohlen habe nebst Sumpfschotenklee — bis 5 kg; außerdem Havelmilz\*\*), Timothy, Wiesen- und gem. Rispen-gras, Weißklee, und für trockene Lage Knaulgras. Als Füll-saat für die ersten Jahre dient italienisches Raygras, Bastard-klee und für trockene Partien Rotklee. Auf Weiden sind ge-sät 18 kg Wiesenrispengras und bis zu 10 kg Weißklee, für tiefere Lage gemeines Rispengras, daneben Timothy und Wiesen-schwingel nebst englischem Raygras. Als Überfrucht dient am besten Winterung.

Vor dem starken Besetzen der jungen Weiden warnt Weber. Wenn neben Vieh auch Fohlen auf die Koppel kommen, so wird der Bestand besser ausgenutzt.

Auf dem Acker wird als erste Frucht meist Kartoffel ange-baut; auch ein 3% Kalk enthaltendes Moor muß dazu ge-falßt werden. Im Gegensatz zu den auf mineralischem Acker gebauten sind die Moorkartoffeln gesund.

Trotzdem im Durchschnitt für Meliorationen, Bauten und Inventar ca. 1000 Mark pro ha zu verzinsen sind, hofft die Verwaltung bei der richtigen Organisation des Unternehmens in Zukunft auf eine Rentabilität. Es lag ihr vor allem aber auch daran, in der Vereinigung größerer Moorflächen zu einem Wirtschaftsganzen vorbildlich und belehrend zu wirken. Und das wird ihr gewiß gelingen, besonders da der energische Kultivator, Herr Oberförster Krahmer, es vortrefflich ver-steht in öffentlichen Vorträgen und im persönlichen Verkehr belehrend und anregend die Ergebnisse und Aufgaben seiner Arbeit darzulegen.

Während Se. Majestät der König von Preußen uns auf Wilhelmshof mit Spickaal und Möbeneiern und anderen pom-merischen Delikatessen bewirten ließ, weidete neben uns an

\*) Siehe den in den Mitteilungen d. B. z. F. der Moor-kultur i. D. N. veröffentlichten Vortrag 1906, Heft 5, den ich hier benutzt habe.

\*\*) Dieses sehr zu empfehlende Gras stand in Wilhelmshof ganz besonders üppig. Es ist auch nach hiesigen Versuchen als winterhart und sehr ertragreich anzusehen. Leider ist die Saat teuer und nicht immer zu erhalten.

einer hoffentlich ebenso schmachhaften Tafel die schöne Wilhelmshofer Friesenherde. Diese Herde war, so viel ich davon verstehe, wirklich schön, bei anderen pommerischen Herden habe ich wohl den Gedanken gehabt: als Ackerwirte müssen wir Balten vor den pommerischen Berufsfreunden die Segel streichen, als Viehzüchter brauchen wir das nicht zu tun.

### M a r i a w e r t h.

Mariawerth, der Besitz und die Arbeit des Grafen Schwerin-Öwiz liegt bereits in Mecklenburg-Strelitz. 877 ha Niederungsmoor, das sind ca. 2500 livl. Loffstellen, sind hier aus Moor in Moorkultur umgeschaffen worden. Wahrlich — das ist Kulturarbeit im großen Stil. Wer nur einige Loffstellen Öbland in Neuland umgearbeitet hat, der wird sich eine Vorstellung von der Arbeitsfreudigkeit machen können, die dazu gehört, um 2500 Loffstellen Neuland zu schaffen.

300 ha sind als Moordammkultur angelegt. 150 davon werden mit Winterroggen und Sommerroggen — Pektuser — bebaut, 150 mit Kartoffeln. Der Kartoffelbau soll auf Kosten des Winterroggens jetzt noch verstärkt werden. Die Besandung — 12 cm — erfolgt auf ca. 5 klm Entfernung. Die Beschaffenheit des Moores in Mariawerth ist eine ganz eigenartige, besonders in physikalischer Hinsicht. Darauf sind wohl auch die mancherlei andersgearteten Erfahrungen zurückzuführen, die man in Mariawerth über Entwässerung und andere Vegetationsbedingungen gemacht hat. Weber bezeichnet das Gefüge des Torfes als rührig, schwammig, und nur die oberen 10—15 cm sind gut zersezt. Diese Torfart hat eine geringe wasserhaltende Kraft, daher heißt es mit der Entwässerung sehr vorsichtig sein. In der Tat sind auch einige Wiesenpartieen zu stark entwässert und können wohl nur durch Sandaufsuhr verbessert werden. Ein Teil des noch unkultivierten Moores ist auch unentwässert als trocken anzusehen. Das Bestanden der Weiden scheint in Mariawerth nicht am Platz zu sein. Graf Schwerin bezeichnet es als Hauptaufgabe eine gute Zersezung der oberen Moorschicht zustande zu bringen. Dort, wo durch jahrelangen Kartoffelbau eine Krümelstruktur hervorgerufen, ist der Bestand der nachfolgenden Wiesen am besten. Als bestbestandene Weideflächen sind einige unbesandete Partieen gleich am Bahnhof anzusehen, auf denen der Tritt der Weidetiere die Kapillarität des Bodens verbessert hat und die Exkremente der Tiere ein tätiges zersezendes Bakterienleben hervorrufen.

Für das Umpflügen des weichen Moorbodens werden diejenigen Pferde ausgesucht, die die geringste Scheu vor dieser Arbeit haben; statt der Moorschuhe werden ihnen alte Säcke um die Hufe gebunden.

Die Bauten werden in Mariawerth auf Pfähle gestützt, die 20—30' tief durch das Moor in den mineralischen Boden eingelassen werden. So gestützte Bauwerke halten sich gut. Bauten anderer Art haben sich, wie Graf Schwerin uns aus seiner langjährigen Praxis erzählte, nicht bewährt. Ein Stall auf Betonplatten wies in der Tat einen unangenehm wellenförmigen Boden auf.

Administrator des Gutes ist Herr Heidemann.

#### Rentengutskolonie Born.\*)

Es fehlt in der Landwirtschaft Pommerns an Arbeitern. Die Zahl der Bewohner von Pommern-Land nimmt trotz eines namhaften Geburtenüberschusses ab. In der Zeit von 1881—1900 hat das platte Land 376 000 Einwohner durch Abwanderung verloren. Von 1895—1900 hat die absolute Bevölkerungszahl um 13 368 abgenommen, trotz eines Geburtenüberschusses von 83 827. Die fehlenden Landarbeiter werden jährlich durch c. 20 000 slavische Saisonarbeiter ersetzt, die abgesehen von allen andern Unzuträglichkeiten eine Hülfe in den Vorstößen zur Polonisierung des Landes bedeuten. Der Mangel an Landarbeitern zwingt zum Verkauf größerer Besitze und zu ihrer Aufteilung. Käufer für den Kleinbesitz finden sich in den landwirtschaftlichen Handwerkern, Tagelöhnern, Häuslern u. In der Zeit von 1875—1902 sind in Pommern 56 000 ha aufgeteilt worden. Von einer zweckmäßigen Förderung des Kleinbesitzes kann in den meisten der Fälle, wo eine Parzellierung vor sich ging, nicht die Rede sein, es fand vielmehr aus Gewinnabsichten nichts weiter als eine Verschlagung der großen Besitze in kleine Stücke statt, ohne Ordnung der öffentlichen Verhältnisse und ohne Rücksicht auf das Gedeihen der kleinen Käufer. Derartigen Verhältnissen suchte das Rentengutsgesetz von 1890 und 1891 entgegenzuarbeiten.

Der Staat stellt zur Regulierung der privaten und öffentlichen Verhältnisse eine Behörde — die Generalkommission — zur Verfügung und gewährt auf die bebauten

\*) Siehe Borchert: Innere Kolonisation in Pommern. Annam 1907. — Mez: Innere Kolonisation in den Provinzen Brandenburg und Pommern. 1891—1901, P. Pary.

Grundstücke einen unkündbaren Kredit bis zu  $\frac{3}{4}$  des Wertes. Dieses Kapital muß mit  $3\frac{1}{2}\%$  verzinst und mit  $\frac{1}{4}\%$  amortisiert werden, so daß in  $60\frac{1}{2}$  Jahren die Schuld erlischt. Die gebildeten Einheiten, Rentengüter, dürfen nicht weiter parzelliert werden, im übrigen aber steht es dem Käufer eines Rentengutes frei zu wirtschaften, wie er will, es weiter zu verkaufen oder zu beleihen. Die Käufer haben  $\frac{1}{4}$  des Wertes bar zu bezahlen und das Inventar mitzubringen. Wer diese Beihilfe des Staates beim Verkauf seines Gutes in Anspruch nehmen will, wendet sich mit einem Antrag an die Generalkommission. Die Generalkommission hat nun die Aufgaben festzustellen, ob die Bildung einer solchen Rentengutskolonie in der betreffenden Gegend erwünscht ist und ob das Objekt sich dazu eignet. Die Generalkommission stellt den sogenannten Besiedelungswert fest, für den zu dem Werte des Grund und Bodens nebst Gebäuden, die mancherlei Ausgaben für die Parzellierung hinzugeschlagen werden, als Ausgaben für Saatforn, Futtermittel, Zwischenwirtschaftskosten, Vermessungs- und Verwaltungskosten u. s. w. Dazu kommen die Zuschläge für Regelung der öffentlich-rechtlichen Verhältnissen — Gemeinde, Kirche, Schule — Anlage von Wegen, Gräben, Brunnen, Spar- und Darlehnskassen, Versicherungsvereinen, Bullen- und Eberhaltereien, Geflügelzuchten, Fischereien zc. zc. Gemeinjam mit dem Verkäufer stellt die Kommission in großen Zügen den Einteilungsplan für die Besiedelung fest, ohne daß der Verkäufer in Einzelheiten gebunden wird, expropriert Lehm-, Kies-, Sand- und Mergelgruben, Plätze für Kirche, Schule, Gemeinde, Kirchhofsplätze und überwacht die Einhaltung des Planes.

Der Verkauf selbst wird dem Verkäufer überlassen, auch hat er die ersten Kolonisationsarbeiten zu leisten. Darin liegt eine Schwäche des Verfahrens. Der betreffende Besitzer wird meist keine Erfahrung in Kolonisationsarbeiten haben, auch wird es ihm schwer fallen für die von ihm zu errichtenden Gebäude, für Wegebauten, Meliorationen zc. mit Geld in Auslage zu treten. Die Bildung von Rentengütern ist wohl aus diesem Grunde in letzter Zeit zurückgegangen. Bis Ende 1905 sind in Preußen 10 963 Rentengüter mit 127 569 ha gegründet worden, davon in Pommern 2039 Güter mit 35 594 ha. Ein glücklicher Gedanke scheint nun die Gründung der pommerischen Ansiedelungsgesellschaft zu sein, die zum Zweck der Förderung innerer Kolonisation 1) ländliche Wohnstätten vorzugsweise auf Grundstücken der Mitglie-

der errichtet, 2) behufs Begründung ländlicher Wirtschaften ländliche Grundstücke ankauft. Mitglied der Gesellschaft kann jeder mit 1000 Mark werden; der Staat ist es mit einer ganzen Reihe von Geschäftsanteilen. Aus dem event. Geschäftsgewinn dürfen die Anteile nicht höher als mit 5% verzinst werden, der Überschuß wird den neuentstehenden Gemeinden zugewiesen. Diese Ansiedelungsgesellschaft kauft von den Besitzern das Grundstück und richtet von sich aus mit der Generalkommission die Rentenutzkolonie ein. Bei der Gesellschaft sammeln sich die Kolonisationserfahrungen, sie braucht nicht als Neuling an das jedesmalige Unternehmen zu gehen, sie verfügt über das Geld für die Zwischenbewirtschaftung und den Kolonisationsbeginn, und so sind eine Reihe von Schwierigkeiten bei dieser schwierigen Arbeit gehoben. 1903—1906 hat die Gesellschaft 45 Güter mit 16 900 ha zu Besiedelungszwecken übernommen. Auf die Rentengüter wird ein Vor- und Wiederkaufsrecht des preussischen Staates eingetragen, und dadurch die Möglichkeit gegeben, die Güter in deutschen Händen zu halten.

Als Beispiel einer Rentenutzkolonie wurde uns durch Herrn Regierungsrat Pagenkopf von der Generalkommission die im Kreise Dramburg belegene Kolonie Born gezeigt.

Folgende Zahlen geben einen guten Einblick in die speziellen Verhältnisse dieser Kolonie und damit wohl auch in den Typus einer solchen Kolonie überhaupt.

Rittergut Born groß . . . . .	786 ha
Verkaufsfläche nach Abzug der Dotation und Wege	734 "
Dotation (Sandgruben, Lehmgruben, Kiesgruben, Mergelgruben, Brunnen, Holzplan, Armenhaus, Schule, Kirchhof, Kirchplatz, Ackerpläne für die Gemeinde) . . . . .	41·22 "
Zahl der gebildeten Rentengüter 41 mit 660 ha Fläche	
unter 2½ ha . . . . .	5
" 2½—5 ha . . . . .	3
" 5—7½ ha . . . . .	2
" 7½—25 ha . . . . .	26
" 25—100 ha . . . . .	3
über 100 ha . . . . .	2
darunter das Restgut mit 142 ha . . . . .	
<hr/>	
41	
Bar bezahlt 14 Stellen mit	74 ha
<hr/>	
734 ha	

Verwendung der auf gekommenen Gelder.

Auf gekommen sind . . . . .	736 000 M.
Für Grund und Boden . . . . .	450 000 M.
Neue Gebäude . . . . .	210 000 "
Alte " . . . . .	20 000 "
Barverkäufe . . . . .	40 000 "
Staatsbeihilfe . . . . .	16 000 "
	<hr/>
	736 000 M.

Verwendung:

Kaufpreis des Gutes . . . . .	317 000 M.
Aufführung der Gebäude . . . . .	210 000 "
Besiedelungszuschläge . . . . .	209 000 "
	<hr/>
	736 000 M.

Die Besiedelungszuschläge sind:

Besiedelungsgebühr . . . . .	30 000 M.
Ausbau der Schule . . . . .	7 500 "
Meliorationen . . . . .	40 000 "
Zwischenwirtschaftskosten . . . . .	68 000 "
Rentenablösung . . . . .	5 000 "
Wege und Gräben . . . . .	10 000 "
Bermessungskosten . . . . .	6 500 "
Regulierungskosten . . . . .	8 000 "
Regelung der Patronatsverhältnisse . . . . .	10 000 "
Kursverlust . . . . .	8 000 "
Für wirtschaftliche Zwecke (Saatgut, Düngemittel, Obstgarten, Düngerstätten, Geflügel, Fisch- und Bienenzucht, Bäckerei zc.) . . . . .	16 000 "
	<hr/>
	209 000 M.

Vor der Aufteilung war der Personalbestand 65, nach der Aufteilung 230. Er waren vorhanden:

An Pferden 27 und nach der Aufteilung 56; Rindvieh 75 resp. 242; Schweine 81 resp. 417; Schafe 644 resp. 24.

Von den Rentengutskäufern waren: 9 Handwerker, 1 Gastwirt, 2 Schäfer, 4 Kutscher, 1 Bahnwächter 1 Lehrerin, 10 Tagelöhner, 13 Kleingrundbesitzer. 1903 begann die Arbeit der Generalkommission. 1905 sind die Leute zugezogen. Auch hier ist den Leuten ein möglichst fertiges Anwesen übergeben; auch werden ihnen nach Möglichkeit kleine Hülsen gegeben, um ihnen das Einleben im neuen Heim zu erleichtern.



Die Hauptstärke dieser Kleinbetriebe liegt in der Viehzucht; im Kornbau ist der Großgrundbesitz in vorteilhafterer Position.

Nach den einfließenden Zahlungen und Abzahlungen läßt sich sagen, daß der Kleingrundbesitz als Rentengut gut prosperiert. Eine merkliche Abhülfe für den Arbeitermangel ist durch die Rentengutsbildung allerdings nicht gegeben. Der Besitzer arbeitet mit seiner ganzen Familie an der Förderung des eigenen Besitzes. Kleine Parzellen, deren Bearbeitung nicht die ganze Arbeitskraft des Inhabers erfordert, finden entweder keine Käufer, oder der Käufer und Besitzer sucht es doch irgend wie durch Nebenbeschäftigungen möglich zu machen, ganz sein eigener Herr zu bleiben. Der Staat kann und soll aber nicht nur für den Augenblick sorgen. Diese Rentengutsinhaber sind wertvolles dem Lande und der Landwirtschaft erhaltenes Menschenmaterial.

\* \* \*

„Nun was haben Sie von Ihrer Reise profitiert?“ Mit dieser ekkigen Phrase wird man häufig genug bei der Heimkehr empfangen. „Entschuldigen Sie, lieber Herr, ich kann Ihnen unmöglich alles aufzählen, was hilft Ihnen außerdem das, was ich profitiert habe, ich kann Ihnen nur dies Eine sagen, ich habe von meiner Reise viel mehr profitiert, als Sie vom Zuhausebleiben, also kommen Sie nächstens mit.“ Ist die Frage aber ganz ernsthaft nach dem Wert einer solchen gemeinschaftlichen Reise gestellt, so kann ich aus bester Überzeugung antworten. Es lohnt immer fremde Denk- und Arbeitsweise kennen zu lernen, und ganz besonders lohnt das auf dem Gebiete, das mir zur Lebensaufgabe gestellt ist. Wieviel der Einzelne für sich nach Hause bringt, das wird von dem Wissen und Können abhängen, das er in die Fremde mitbringt, von der Frische, mit der er aufzunehmen imstande ist, von der Energie, mit der er sich Aufklärung zu schaffen sucht, von seiner ganzen Persönlichkeit. Das bei einer solchen Reise zu besichtigende Objekt, wenn es nur einigermaßen seinem Zweck entspricht, kommt mir erst in zweiter Reihe in Betracht, wichtiger sind die Menschen, mit denen das Reiseglück uns zusammenführt. Man frage ungeniert, Kluges und Dummes, aber immer mit Interesse. Lästig fällt man damit nicht mit wirklichem Interesse gestellte Fragen zu beantworten, ist eine Freude. Ich hoffe, wir haben in Pommern nach diesem Prinzip gehandelt, wenn ich an meine eigenen hundert Fragen, beider oben aufgestellten Kategorien, denke, die ich Herrn

Regierungsrat Pagenkopf bei der Besichtigung der Rentengutskolonie Born vorlegte, kann ich mir keine Vorwürfe machen. Antwortgebende standen uns auf allen uns interessierenden Gebieten bereitwilligst zur Verfügung. Regierungsmaßnahmen, landschaftliche Organisationen, Kredit- und Meliorationswesen, Kolonisation und Genossenschaft, Ackerbau und Forstkultur, Moorbearbeitung und Viehpflege, Lohnverhältnisse und Bodenpreise, Großwirtschaft und Kleinwirtschaft, Wegebau und Eisenbahntarife u. s. w., alles ist auf den Fahrten und während der Mahlzeiten eingehend behandelt oder flüchtig gestreift worden. Wie soll ich nun sagen, was ein jeder von seiner Reise gehabt hat. Auch wenn ich nur bei dem bleibe, was in den Mittelpunkt unseres Interesses gestellt war, Moorbearbeitung und Moorwirtschaft, kann ich nur darüber sprechen, was etwa in mir an neuen Anschauungen entstanden ist und an alten umgemodelt worden.

Es ist durchaus notwendig, daß wir auf die Bearbeitung des Moorbodens mehr Gewicht legen, als das jetzt geschieht, vor allem auch bedenken, daß die wasserhaltende Kraft des Bodens eine Funktion der Bodenbearbeitung ist. Ein gepflügter Moorboden leitet und verdunstet das Wasser anders als einer, der diesen tiefgehenden Eingriffen in seine Struktur nicht unterzogen worden ist. In welchem Maße allerdings Pflügen und Nichtpflügen, Walzen und Nichtwalzen die Stärke der Entwässerung beeinflusst, darüber wird bei sehr erfahrenen Moorkennern hier und da ein annähernd richtiges Gefühl vorhanden sein, eine klar motivierte etwa in Zahlen ausdrückbare Antwort ist aber nicht zu haben. Das ist eben eine der vielen noch zu lösenden Hauptfragen für die Behandlung des Niederungsmoores, und wir werden uns ihrer Lösung garnicht oder nur sehr langsam nähern, wenn wir nicht, wie in Deutschland, Osterreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland Moorwirthschaften haben, deren einzige Aufgabe es ist, das Wesen des Moorbodens zu erforschen, und zwar nicht nur unter dem Gesichtspunkt: was ist rentabel, sondern: welches sind die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Moorbodens und wie kann ich diese Eigenschaften ausnutzen, um die höchste und rentabelste Ernte zu erzielen. Die einfache Übertragung der Ergebnisse anderer Gegenden auf unsere Provinzen ist vielleicht möglich, vielleicht aber auch nicht. Ich kann das nicht übersehen, ob das Klima Livlands von dem Pommerns so verschieden ist, daß vielleicht die Entwässerung gleichartiger und auch gleichartig bearbeiteter Moore ganz verschieden sein muß. Und sind diese scheinbar gleich-

artigen Moore auch wirklich gleichartig. Auch das äußere Bild der Hochmoore dort und hier war meist ein recht andersartiges.

Die in Deutschland sehr viel benutzte schwere Walze wird bei uns zu wenig angewandt. Der Standort der Pflanzen wird fester, den Wurzeln stehen in der Volumeneinheit mehr Nährstoffe zur Verfügung und die Verbindung mit dem Untergrundwasser ist eine gesicherte; das durch den Tritt der Weidetiere zerstampfte Moor wird wieder geglättet. Andererseits ist daran zu denken, daß durch das feste Anwalzen der Luftzutritt gehindert wird und damit das Fortschreiten der Zersetzung, und denkbar ist es doch auch, daß auf einem vor dem Walzen zweckentsprechend entwässerten Moor durch das Walzen eine zu reichliche Wasserzufuhr hervorgerufen werden kann. Man sehe also weder im Walzen noch in irgend einer anderen Maßnahme die große Panacee, sondern studiere mit heißem Bemühen Struktur und Chemie seines Moores und richte darnach seine Arbeiten ein. Vor allem Sorge man auch für eine gute Zersetzung der oberen Moorschicht. Pflügen und ein bis zwei Jahre Hafer anbauen ist nicht immer das Richtige. Auf einem stark mit Strauch und Bäumen bestandenen wenig vergrasteten Moor wird das Bearbeiten mit Egge und Telleregge vermutlich das vernünftigeren sein, und zwar mehrfachen. Es macht auch einen großen Unterschied, ob ein und zwei Jahre Haferansaat erfolgt. Im ersten Jahr der Haferansaat ist das gut bearbeitete Land unkrautfrei, im zweiten sehr verunkrautet. Zur Niederhaltung des Unkrautes ist es daher vielleicht richtig gleich in den ersten Hafer Grassaaten einzusäen und zwecks Förderung der Zersetzung nach wenigen Jahren wieder zu pflügen, oder aber man säe keinen Hafer, sondern halte das Moor auch im zweiten Jahr brach und bearbeite es während der Brache immer wieder mit Egge und Telleregge. In Pommern galt Roggen auf dem Moor für vorteilhafter und sicherer als Hafer; ob das für uns auch gilt, muß erst versucht werden. Der Roggen hat als Winterroggen hier doch wohl noch andere Witterungsangriffe auszuhalten als in Pommern. Vielleicht bewährt sich Petkus' Sommerroggen wie in Mariawerth auch bei uns.

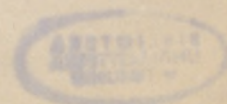
Welche Graseinsaat ist für meinen Moor die geeigneteste? Das ist wohl auch in Deutschland meist noch die große Frage. Der beste Kenner der Moorbotanik, Dr. Weber, meint, er sei jetzt vielleicht wohl imstande nach eingehendem Studium des betreffenden Moorbodens und der in Frage kommenden

Verhältnisse eine Grasmischung anzugeben, die sich bewähren würde, warum er aber unter diesen Verhältnissen gerade diese Gräser wähle, könne auch er nur durch rohe Empirie motivieren. Die biologischen Gesetze sind noch unbekannt. Diese Empirie ist bei uns so gut wie garnicht vorhanden. Über die Winterfestigkeit der einzelnen Gräser sind wir teilweise instruiert, über die Ausdauer wissen wir wenig, über ihr abweichendes Verhalten in der Mischung wohl nichts. Welche Mischung ist geeigneter für Bruchmoor, Schilfmoor, Moosmoor, für besser zersetzte und weniger gut zersetzte Moore, für mehr anmoorige Böden und für mineralstoffarme? — Weiden, verstehen wir überhaupt noch nicht anzulegen und doch ist die Weidenutzung vielleicht die rentabelste Moornutzung. Es läßt sich auf der Moorweide gutes Mastvieh erzielen. In der Gegend von Bremen gibt es Bauernwirtschaften, die ihre Hochmoorweiden den besten Marschviehweiden als zum mindesten gleichwertig erachten. Auch die von uns besuchten Wirtschaften schätzten die Weidenutzung vielfach als die vorteilhafteste.

Erstaunt war ich, so häufig auf eine Übersandung der Moorflächen zu stoßen. Vielleicht war das Zufall. Ich hatte mir aus der Litteratur ein anderes Bild gemacht. Immer wieder wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Übersanden nicht gut zeretzter Moore schädlich ist. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß das Übersanden großen Vorteil bringt. Über große, vom Staat angelegte und gepflanzte Wiesenflächen fällt Dr. Fleischer das Urteil, daß die nicht besandeten Flächen wirtschaftlich rentabler sind, die besandeten aber absolut höhere Erträge geben. Dort, wo also bei uns ein gut zeretzter Moor vorhanden, mit bequem zu erreichendem Deckmaterial, würde ich ganz entschieden versuchsweise eine Bedeckung ausführen. Die Kosten sind allerdings groß. Die beste, bei uns vorhandene Moorkultur Testama hat Sandbedeckung, in welche sie ein wenig von der Moorsubstanz hineinarbeitet.

Ich hoffe, es entschließt sich auch ein praktischer Landwirt, einiges darüber zu schreiben, was er zum Besten seiner Arbeit und seiner Heimat von der Reise nach Hause gebracht; er wird unter anderen Gesichtspunkten gesehen und gehört haben, und hat daher anderes gesehen und erhört.

Wie wertvoll wäre z. B. eine einfache Aufzählung und Beschreibung der technischen Einzelheiten, nicht nur bei der Moorbearbeitung, die dem für diese Dinge geübten Auge des praktischen Landwirt aufgefallen sind und als nachahmenswert erscheinen. Es hilft uns nichts, wenn es von meinem

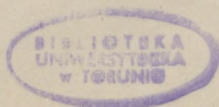


Bericht heißt: „Ja, das Interessanteste hat er ja aber fortgelassen.“

Aus warmem Herzen danken wir für die Bereitwilligkeit mit der uns gestattet worden an dem Genuß schöner Früchte deutscher Kulturarbeit teilzunehmen. In seinen „Eindrücken von der Gesellschaftsreise durch Pommerns Moore“ \*) spricht Herr von Bodungen die freundlichen Worte aus: „Ganz besonders anziehend war der Austausch der Anschauung mit einem uns verwandten Stamme, dessen heiße Liebe zu seinem jetzigen Vaterlande in der zähen hartnäckigen Arbeit um die Scholle ruht.“ Diese Freude am Gedankenaustausch haben wir ganz ebenso empfunden, und wenn daraus weitere Beziehungen in unserer Arbeit erwachsen, und sie sind auch schon erwachsen, so wird uns das eines der wertvollsten Ergebnisse der Reise sein.

\*) Arbeiten der Landwirtschaftskammer Pommern. II. Heft, Stettin.

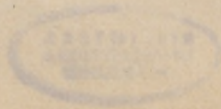
K. Sponholz.

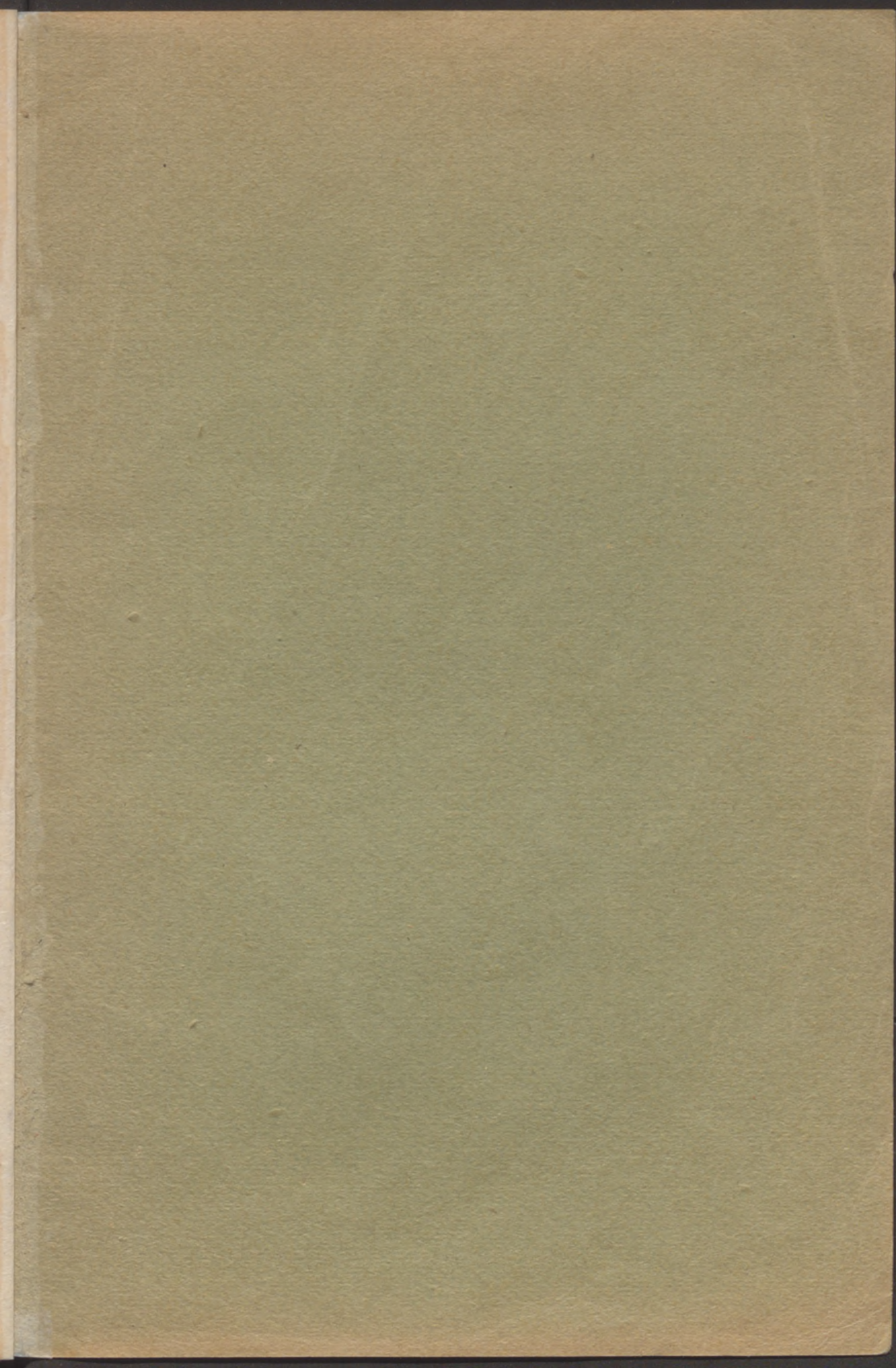


Biblioteka Główna UMK



300051425187





Biblioteka  
Główna  
UMK Toruń

596744

Biblioteka Główna UMK



300051425187